

Sprache und Literatur heute

Alle unsere Lebensäußerungen unterliegen, wie wir selbst, den Strömungen der Zeit, den umformenden Kräften von gewachsenen Entwicklungen oder revolutionären Sprüngen und Brüchen. Eine wesentliche Lebensäußerung des Menschen ist seine Sprache. Es ist daher kein Zufall, wenn heute in der Sprache — gemeint ist die Hochform der Sprache, also die Literatur — wie auf allen Gebieten des geistigen Lebens — hier wieder vornehmlich in der Kunst — ein Tasten und Suchen nach Neuem in Erscheinung tritt: ein Drang nach neuen Formen bis hin zur Formlosigkeit, auf die Aussage bezogen, über alle bekannten Abstufungen bis zur grundsätzlichen Infragestellung der Berechtigung von Literatur, insbesondere ihrer „blauen Blume“ — der Lyrik.

Dieser Bedrohung des Wortes und der Sprache von außen (wie Mechanismen unseres Roboterzeitalters, Abkürzungsreihen, die Kunst des schnellen Lesens . . .) und von innen durch den Verfall des Wortes schlechthin, wären viele Erwägungen entgegenzuhalten. Nur einiges sei hier aufgezeigt:

Eine Aufwärtsentwicklung der Kultur ging — wie die Geschichte lehrt — immer mit einer Veredelung und Verfeinerung und Vertiefung der Sprache Hand in Hand, ebenso die allmähliche Aushöhlung der Sprache mit einem Verfall der Kulturen. Daß andererseits auch der Kontakt mit einer gehobenen Sprache einer Hebung und Vertiefung der Denkungsart förderlich ist, kann nicht von der Hand gewiesen werden. Auch dieser Umstand sollte

dazu anregen, sich der Sprache als wichtigster Ausdrucksform der Persönlichkeit, sich selbst auszusagen und anderen mitzuteilen sowie in ihrer Bedeutung als soziologisches Medium, das über Verständigung und Entfremdung entscheiden kann, wieder anzunehmen.

Als berufener Träger dieser Sprache darf wohl der Literat angesprochen werden. Er soll aus seiner Zeit heraus schaffen, die ihn gewissermaßen mitprägt. Nur dann wird sein Werk wahrhaftig sein und Überzeugungskraft ausstrahlen, wenn er sich mit der Gegenwart auseinandersetzt und die Zeichen seiner Zeit erkennt, was aber nicht heißen soll, daß die Aussage deshalb nicht zeitlos sein könnte. Viele Dichter — heute fast ein verpönte Wort — waren ihrer Zeit voraus, gleichsam Seher. Auch heute kann die Aussage in eine ästhetische Form gegossen werden in der Bejahung des Willens zur Form, dem Wort als Baustein der Sprache, die in Kraft und Schönheit dem Leser aufleuchten sollte.

In einem literarischen Kreis wurde die provozierende Frage gestellt, ob man heute beispielsweise im Stile Lenaus schreiben könnte. Vor der Auseinandersetzung mit dieser Frage sollte man die in letzter Zeit von Literaturhistorikern ins Gespräch gebrachte Möglichkeit der jeweiligen Neuinterpretation des Werkes eines früheren Autors in der Gegenwart erwägen. Bei der Betrachtung des Werkes z. B. eines Nikolaus Lenau drängt sich im Hinblick auf die oft ausschließlich zeitkritische und zum Großteil vom Modernismus und dem politischen Engagement geprägte Gegenwartsliteratur der Gedanke auf, daß nur jene künstlerische Aussage Bestand haben werde, der das ewig Menschliche zugrundeliegt. So notwendig und wichtig das zeitkritische Wort zu brennenden Problemen der Gegenwart auch sein mag, so sehr es uns auch bewegt und die Zeit zu bewegen vermag, es wird einst, wie auch jeder Manierismus, hinter geänderten Lebensumständen und -formen zurückbleiben, es wird bestenfalls historisch werden, wenn es nicht aus dem allgemein Menschlichen schöpft.

Was bedeutet selbst heute schon den Menschen die gigantische Tat des Weltraumfluges, wenn sie nicht innerlich bewältigt oder ausgelotet wird? Sie enthebt uns nicht der Weisheit der „Drei Zigeuner“ in dem Gedicht Lenaus, der damit an die Sinnfrage unseres Lebens rührt. Auch nicht die enormen technischen, dem

Faustischen zugehörigen Errungenschaften, gegen die wir den „Umweltschutz“, den Schutz der Natur und somit den des menschlichen Lebens schlechthin mobilisieren müssen.

Wie zeitlos, prophetisch und zeitnah zugleich ließe sich die klagende Natur in Lenaus Lyrik heute verstehen, in einer Zeit, da Bäume, Wiesen, Wälder und Wasser im Namen des Fortschrittes getötet werden und damit zugleich die Lebensgrundlage des Menschen und vielleicht eines nicht zu fernen Tages auch unsere Sprache?